



NOTENBOGEN-ENTDECKERPASS

JÜDISCHEN MUSIKERN

in Leipzig auf der Spur

2,50 EUR Schutzgebühr

Für Kinder von 8–12 Jahren empfohlen



GEBÄUDE

MUSIKER

WISSEN



Schalom, liebe Entdeckerin und lieber Entdecker!

שלום

Hast du gewusst, dass die Geschichte jüdischen Lebens in Leipzig bis ins Mittelalter zurückreicht? Am Ende des Mittelalters wurden die Juden aus Leipzig vertrieben, weil sie z. B. für Seuchen verantwortlich gemacht wurden. Jüdische Kaufleute waren die ersten, die sich später wieder im Stadtgebiet aufhalten durften – aber nur während der Handelsmessen. Sie betrieben z. B. erfolgreich Geschäfte mit Pelzen und Tierfellen. Erst im 19. Jahrhundert war es Juden wieder erlaubt, in Leipzig zu wohnen. Unter ihnen gab es zahlreiche, von denen einige auch musikalische Schätze hinterließen.

Dieser Entdeckerpass lädt dich zu einem Stadtspaziergang durch Leipzig ein, bei dem du herausfinden kannst, welche historischen Spuren von jüdischen Musikern und jüdischer Kultur noch heute zu finden sind. Er führt dich zu acht Standorten des musikalischen „*Leipziger Notenbogens*“. Drei weitere Stationen, die normalerweise nicht zum Notenbogen gehören, aber auch mit jüdischer Kultur verbunden sind, werden auf dem Stadt-

planausschnitt mit den Buchstaben A, B und C und zusätzlich mit einem → *Davidstern* gekennzeichnet. Dort erfährst du mehr über jüdische Komponisten und jüdische → *Verleger*, die in Leipzig gelebt haben. Zur besseren Orientierung sind die Kapitel und die Begriffe, die im Wörterbuch ab Seite 40 erklärt werden, farblich markiert. Zusätzlich kannst du auf unserer Homepage www.notenspur-leipzig.de im Bereich *Für Kinder* unter *Notenbogen-Entdeckerpass* verschiedenen Musikstücken von Komponisten lauschen, die im Entdeckerpass vorgestellt werden. Viel Spaß dabei!

Am Projekt „Notenbogen-Entdeckerpass“ waren auch Leipziger Schülerinnen und Schüler beteiligt, von denen du z. B. Zeichnungen, Fotos und ein Gedicht entdecken kannst. Hast du selbst etwas zu unserem Thema gestaltet? Vielleicht können wir einige deiner Werke in die Galerie auf unserer Homepage aufnehmen. Schicke sie einfach an: machmit@notenspur-leipzig.de

Gut zu wissen:
Schalom ist hebräisch und bedeutet:
„Ich hoffe, es geht dir gut
und du lebst mit dir
und mit anderen in Frieden.“

GEBÄUDE

	Seite
(A) Ariowitsch-Haus	2
(B) Deutsche Zentralbücherei für Blinde (Ehemalige „Ephraim-Carlebach-Schule“)	4
(C) Synagoge Keilstraße (Ehemalige Brodyer Synagoge oder auch Talmud-Tora-Synagoge)	6
(4) Wohnhaus von Gustav Mahler	8
(6) Wohnhaus von Erwin Schulhoff	10
(9) Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (Ehemaliges Konservatorium)	12
(11) Standort Zweites Gewandhaus, Mendelssohn-Ufer	14
(12) Leipziger Stadtbibliothek – Musikbibliothek Peters	16
(13) Standort Ez Chaim-Synagoge	18
(15) Standort Synagoge Gottschedstraße (Ehemaliger „Tempel“)	20
(16) Mendelssohn-Denkmal an der Thomaskirche	22

MUSIKER

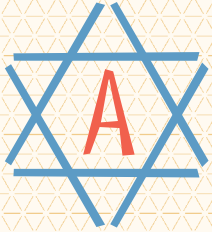
	Seite
Herman Berlinski	24
Henri Hinrichsen	25
Salomon Jadassohn	26
Samuel Lampel	27
Barnet Licht	28
Gustav Mahler	29
Felix Mendelssohn Bartholdy	30
Erwin Schulhoff	31
Nahum Wilkomirski	32
Mirjam Zunser	33

WISSEN

	Seite
Musik zu jüdischen Festen und Bräuchen	34
Musik im orthodoxen Synagogengottesdienst	35
Leipziger Synagoralchor	36
Liberales und orthodoxes Judentum	37
Ausgegrenzt – Jüdische Musiker im NS-Staat	38



Wörterbuch	40
Service	44
Bildnachweis/ Impressum	45



Ariowitsch-Haus

Gut zu wissen:

In der Ausstellung im Erdgeschoss des Ariowitsch-Hauses findest du noch mehr spannende Informationen zu jüdischer Geschichte in Leipzig.

Der Name des Hauses geht auf Louise Ariowitsch zurück. In den 1920er Jahren stiftete sie der → *Israelitischen Religionsgemeinde* ein Altenheim. Es sollte auch den Ärmsten einen würdigen Lebensabend ermöglichen. 1928 wurde mit dem Bau begonnen. 1931 konnten die ersten Bewohner einziehen. Eine besondere soziale Bedeutung erlangte das Gebäude in der Zeit der Ausgrenzung und Verfolgung der Juden nach 1933. Im September 1942 jedoch fand die Einrichtung ein jähes Ende. Alle Bewohner und Angestellten wurden in das → *Getto Theresienstadt* → *deportiert*. Niemand kehrte zurück. Im Oktober 1942 richtete die → *Gestapo* in dem ehemaligen Heim eine Dienststelle ein. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges 1945

diente das Gebäude sowohl der amerikanischen als auch der sowjetischen Armee als Verwaltung. 1946 wurde es der Israelitischen Religionsgemeinde zurückgegeben. Allerdings war diese inzwischen so klein geworden, dass sie aus eigenen Kräften kein Altenheim führen konnte. Deshalb verpachtete sie es der Stadt. So wurde es bis 1997 als Städtisches Alten- und Pflegeheim Ariowitsch-Stiftung geführt. Danach nutzte es kurze Zeit eine Wohlfahrtseinrichtung der Kirche. Im Jahre 2000 wurde beschlossen, das Gebäude zum Jüdischen Kultur- und Begegnungszentrum umzubauen. Rechtsstreitigkeiten verzögerten die Arbeiten. 2009 schließlich konnte das Ariowitsch-Haus als „Zentrum Jüdischer Kultur“ eingeweiht werden. Vielfältige





SUCH MIT! 

Добро пожаловать (Dobro pozhalovat)
ברוכים הבאים (Bruhim haba'im)

Welche Sprachen sind das und was bedeuten die Ausdrücke auf Deutsch? Vielleicht kann dir jemand an der Rezeption des Ariowitsch-Hauses weiterhelfen...

 SUCH MIT!

Entdeckst du die Ansicht auf dem Foto links im Saal des jüdischen Kultur- und Begegnungszentrums?

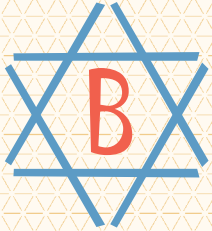
Veranstaltungen machen mit jüdischer Geschichte und Gegenwart vertraut. Ein reiches Angebot an Konzerten, Ausstellungen und Gesprächen steht Menschen unterschiedlichen Glaubens und verschiedener Herkunft offen. Es schafft vielfältige Möglichkeiten der Begegnung.

MACH MIT!



Führe den Zeitstrahl fort und ergänze wichtige Ereignisse aus deinem eigenen Leben oder aus dem deiner Freunde, Bekannten oder Verwandten...





Deutsche Zentralbibliothek für Blinde

Ehemalige „Ephraim-Carlebach-Schule“

In den 1990er Jahren besuchte → *Herman Berlinski* immer wieder seine Geburtsstadt Leipzig. Dabei verbrachte er meist einige Zeit in der Gustav-Adolf-Straße 7. Wenn er vor dem Eingang stand, wurden viele Erinnerungen aus der Kindheit geweckt. Das Gebäude war seine ehemalige Schule. Im Klassenzimmer gab er seine ersten Konzerte. Jede Woche spielte er seinen Mitschülern Stücke vor, die er gerade übte. Seinem Musiklehrer → *Samuel Lampel* war er für diese Möglichkeit sehr dankbar. Das Schulgebäude wurde 1913 errichtet. Nach ihrem Initiator und langjährigen Direktor wurde sie „Ephraim-Carlebach-Schule“ genannt. Das Lernen hier orientierte sich an den Bedürfnissen der jüdischen Bevölkerung. So fand an → *Hohen Feiertagen* kein Unterricht statt.



MACH MIT!

In der ehemaligen Schule, umfunktioniert als „Judenhaus“, wurden viele Juden Leipzigs während des Zweiten Weltkrieges zusammengetrieben, um letztendlich in Konzentrationslager verschleppt zu werden. Wenn du magst, kannst du unter der Gedenktafel auch eine Blume zu ihrem Gedenken hinterlassen.

SUCH MIT! 

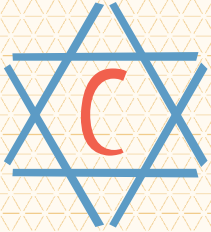
Im Erdgeschoss links habt ihr wochentags die Möglichkeit, eine kleine Ausstellung zur Geschichte der Höheren Israelitischen beziehungsweise „Ephraim-Carlebach-Schule“ zu besichtigen.



Zudem wurde anstelle von christlicher Religion der eigene Glaube gelehrt, aber sonst standen Fächer wie an anderen Schulen auf dem Plan. Und im Musikunterricht lernten die Schüler auch deutsche Volkslieder, darunter das Lieblingslied von Lehrer Samuel Lampel: „Die Gedanken sind frei“. Bis 1938 unterrichteten jüdische und nichtjüdische Lehrer an der Schule. In der → *Pogromnacht* wurde das Gebäude beschädigt. Später diente es als → „*Judenhaus*“. In einige Klassenräume wurden jüdische Familien eingewiesen. Mehrere → *Deportationen* führten von hier aus in die Vernichtungslager. Heute ist in der ehemaligen Schule die Zentralbücherei für Blinde untergebracht, in ihr finden sich u. a. Notenausgaben in Blindenschrift.

SUCH MIT! 

Suche ein ähnliches Motiv im Gebäude!



Synagoge Keilstraße

Ehemalige Brodyer Synagoge
oder auch Talmud-Tora-Synagoge



SUCH MIT!

Siehst du besondere Unterschiede
zu Kirchenfenstern?

Kaufleute aus Brody (Galizien, heute Ukraine) spielten auf den Leipziger Handelsmessen eine große Rolle. 1763/64 richteten sie am Brühl die sogenannte Brody Schul als Gebetsort ein. Als Ende des 19. Jahrhunderts zahlreiche ostjüdische Einwanderer in die Stadt kamen, reichte ihr Platz nicht mehr. Nach mehreren Ausweichquartieren entstand der Wunsch nach einer eigenen, größeren Synagoge. Nach einigen bürokratischen Hürden durfte schließlich 1903/04 in das Wohnhaus Keilstraße 4 ein Betsaal eingebaut werden. Mehr als 500 Besuchern sollte er Platz bieten. Deshalb wurde die Decke zwischen Erdgeschoß und erster Etage entfernt. So konnten Emporen eingebaut werden.

Die Synagoge wurde Brodyer genannt oder auch Talmud-Tora-Synagoge. Der Talmud-Tora-Verein war maßgebend am Bau der Synagoge beteiligt. Oftmals predigte hier der berühmte Leipziger Rabbiner Dr. Ephraim Carlebach (1879–1936). Hillel Schneider wirkte als Ober → *kantor*. Wegen seiner ausdrucksvollen Stimme und seines vielfältigen Wirkens in der Gemeinde wurde er von vielen Juden sehr geschätzt. Am 30. Juni 1937 wurde das Gebäude im Zuge der → *Arisierung* von einer Grundstücksverwaltung-Treuhand-AG übernommen. In der → *Pogromnacht* wagten die → *Nationalsozialisten* zwar nicht, das Gebäude anzuzünden. Sie fürchteten, das Feuer könnte



auf angrenzende Wohnungen von → „Ariern“ übergreifen, jedoch demolierten sie den Innenraum und zerstörten die Bleiglasfenster. Später missbrauchten sie den Raum als Lagerhalle. Am 28. Oktober 1945 wurde das Gotteshaus wieder geweiht. Lange Zeit war es Wirkungsort von Werner Sander, der auch den → *Leipziger Synagoralchor* gründete. 1993 wurde die Synagoge originalgetreu restauriert. Dabei entstanden auch die Bleiglasfenster wieder. Interessant ist, dass der Fußboden tiefer liegt als der Eingang. Dieser Brauch folgt → *Psalm 130*: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir!“

MACH MIT!



Vielleicht hast du Lust, das Fenster mit bunten Farben auszumalen?



Wohnhaus von Gustav Mahler

Von Gleb Nasekin

Am Weihnachtstag 1886 in seiner kalten Wohnung in der zweiten Etage des Hauses Gottschedstraße 4 (heute Nummer 25) fühlte ein 26-jähriger Musiker sich so einsam, zu einsam. Aus dem Fenster sah er die ganze gegenüberliegende Häuserreihe voller Weihnachtsbäume und Lichter. Wie im Traum erschienen ihm die trauten Gesichter und dann sah er gar nichts mehr – die Tränen verschleierten seine Augen.

Der junge Musiker hieß → *Gustav Mahler*. Nur 22 Monate, von August 1886 bis Ende Mai 1888, wirkte Mahler als Dirigent am Leipziger Stadttheater. Es war nicht das erste Mal, dass Mahler sein Heimweh, sein

Alleinsein und seine Sehnsucht in Briefen beklagen musste. Er wanderte ruhelos durch die „ganze Welt“. Der junge Dirigent war ehrgeizig und tüchtig und es blieb ihm in Leipzig kaum Zeit und Gelegenheit, Freundschaften zu schließen. In den wenigen freien Stunden, die ihm sein Dienst ließ, wollte er Musik komponieren und war dabei so von der Schönheit der Tonwelt verzaubert, dass man auf ihn aufpassen musste, damit er nicht mit Fußgängern oder Kutschen zusammenstieß.

Am 1. Februar 1887 zog Mahler aus seiner Wohnung aus. Sein neues Heim war zu Fuß von der Gottschedstraße in wenigen Minuten zu erreichen. Es war eine hübsche Stadtvilla in der Gustav-Adolf-Straße 12. Vielleicht wird diese Straße zu deiner persönlichen Gustav-Mahler-Straße und du legst ein „Röschen rot“ nieder, wie es in einem seiner Lieder heißt. Verweile für einen Augenblick am Haus. Du findest es sehr schnell und es gibt sogar eine Gedenktafel an der Wand.

Als Mahler in die neue Wohnung zog, lag sie in einem modernen, ab etwa 1860 entstandenen Viertel in der Nordwestvorstadt. Heute nennt man es Waldstraßenviertel. Damals trug das Wohngebiet im Volksmund den Namen „Neu Jerusalem“, weil dort viele Juden wohnten. Das Ehepaar Weil, die Eigentümer der Villa, waren erfolgreiche Kaufleute und gehörten der → *Israelitischen Religionsgemeinde* an. Die Wohnung erschien Mahler beinahe zu prachtvoll. Er durfte sich wahrscheinlich ungezwungen im ganzen Haus bewegen, empfing Gäste und machte ausgiebige Spaziergänge im in unmittelbarer Nähe gelegenen Landschaftspark, dem Leipziger Rosental.

Dort notierte er den Gesang einer Nachtigall und später erklang die Melodie in seiner 1. Sinfonie, die er in der Villa komponierte. In dem Haus wohnten das Ehepaar Weil zusammen mit ihrer Tochter Doris und dem Sohn Adolf. Doris war vier Jahre älter als Gustav Mahler und beide verbanden nicht nur die gemeinsamen jüdischen Wurzeln, sondern vor allem ein Leben für die Musik. Doch die Freund-

schaft dauerte nicht lange. Die kurze Zeit für den jungen Dirigenten und Komponisten in Leipzig war zu Ende, als er im Mai 1888 die Stadt verließ.

„Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen,
Bald werden sie wieder nach Hause gelangen“.

Oft kommt mir der Anfang des Liedes von Gustav Mahler in den Sinn, wenn ich meine Schritte verlangsame, um auf das Haus zu schauen. Doris Weil starb am 19. September 1942 im → *Getto Theresienstadt*. Viele → *Stolpersteine* erinnern uns an die Juden, die aus ihren Wohnungen im Waldstraßenviertel → *deportiert* und später ermordet wurden.

Diesen Text schrieb Gleb Nasekin, geboren in Kazan in einer russisch-jüdischen Familie. Seit 2003 lebt er in Deutschland, wo er die Musik, seine eigentliche Heimat, wiedergefunden hat.



Wohnhaus von Erwin Schulhoff



SUCH MIT!

Erwin Schulhoff schwänzte offenbar öfter das Studium. Dennoch konnte er in Leipzig viel über Musik lernen. Hast Du eine Idee, wie?



1908 begann der dreizehnjährige → *Erwin Schulhoff* in Leipzig ein Musikstudium. Ein Zimmer fand er in der Pension Rustenbach in der Leipziger Elsterstraße 35. Damals ratterte noch die Straßenbahn an dem Haus vorbei, Richtung Waldplatz oder Thomaskirche. Zum → (9) *Konservatorium* aber wird der gebürtige Prager eher zu Fuß gegangen sein. Ein Teil des Weges dürfte ihn durch den Johannapark geführt haben. Vielleicht hat der Student gelegentlich sogar entschieden, lieber die Natur zu genießen als zum Unterricht zu gehen? Dies könnte vermuten, wer sein Zeugnis liest: „War sehr wenig fleißig, so dass seine Fortschritte nur gering waren“, meinte Max Reger, der namhafte Kompositionsprofessor. Trotzdem wurde Schul-

hoff einer der interessantesten Künstler seiner Zeit. Nicht nur ihm, auch seinem einstigen Wohnhaus stand eine wechselvolle Geschichte bevor. Ab 1911 diente es der Sängerschaft „Arion“ als Vereinshaus. Nach 1945 nutzte es der Kulturbund der → DDR; Veranstaltungen und Konferenzen fanden statt, Interessengruppen trafen sich regelmäßig. Eine von ihnen widmete sich der Geschichte der Leipziger Juden. Dann zog die Live-Musikkneipe Tonelli's ein. Schulhoff wäre bestimmt begeistert gewesen von der Atmosphäre. Immerhin hatte er ein „Manifest zur Wirtshausmusik“ geschrieben, das noch heute lesenswert ist. Schließlich musste die beliebte kulturelle Szene wieder weichen. Das traditionsreiche Gebäude wurde zu einer luxuriösen Stadtvilla saniert.



MACH MIT!

Die Pension, in der Erwin Schulhoff an dieser Stelle wohnte, war keine Pension speziell für Juden. Ihr hättet ihm seine jüdische Herkunft auch nicht angesehen.

Vielleicht hast du Lust, eine Umfrage zu machen und in die Rolle eines Reporters zu schlüpfen. Stelle Passanten, die dir auf der Straße begegnen, doch mal folgende Fragen:

„Haben Sie schon mal persönlich Juden kennengelernt und wenn ja, was haben Sie dabei über die jüdische Kultur erfahren?“

„Kennen Sie Orte in Leipzig, an denen Juden zusammenkommen?“

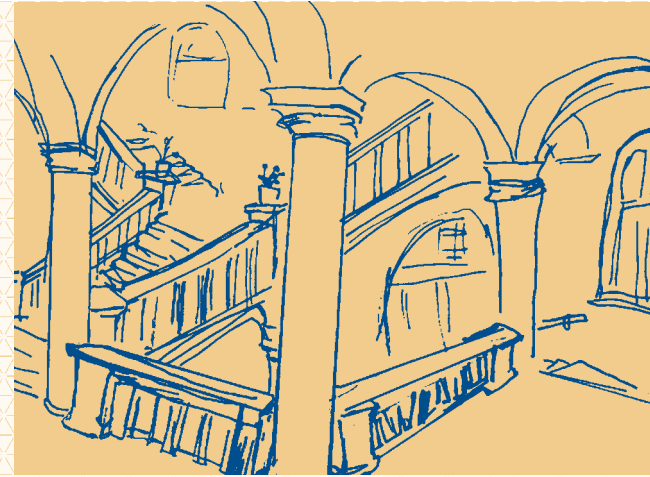
„...?“



Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“

Ehemaliges Konservatorium

1843 wurde in Leipzig das „Conservatorium der Musik“ eröffnet. Es sollte vor allem den Nachwuchs für das Gewandhausorchester ausbilden. Deshalb bezog es ein kleines Haus im Hofe des berühmten Konzerthauses und sehr schnell erwarb die Einrichtung eine internationale Anziehungskraft. Eine solche Lehreinrichtung war eine Neuheit. Die Studentenzahlen überstiegen bald die räumlichen Möglichkeiten. So lag es nahe, neben dem neubauten → (11) *Zweiten Gewandhaus* auch für das Konservatorium einen attraktiven Neubau zu errichten. 1887 wurde das Gebäude eingeweiht. Das gesamte Wohngebiet hieß bald nur noch „Musikviertel“.



Zu den Lehrkräften jüdischer Herkunft gehörte – neben → *Mendelssohn*, Ignaz Moscheles und Ferdinand David – auch → *Salomon Jadassohn*. Letzterer hatte als Lehrer eine Besonderheit: An jüdischen Feiertagen nämlich soll er immer einen Zettel am „Schwarzen Brett“ angebracht haben, dass sein Unterricht ausfallen würde. Die Studenten jüdischer Herkunft hofften genauso wie die nichtjüdischen nach ihrer Ausbildung auf eine Zukunft als Musiker. Mit der Zeit des → *National-*

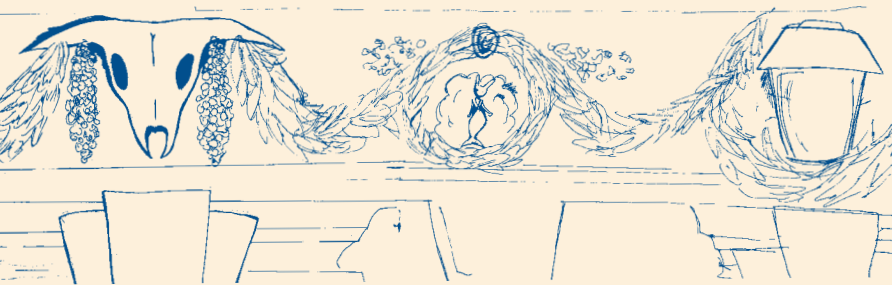
**SUCH MIT!**

Es gibt in der 3. Etage eine Ausstellung zu ehemaligen Studenten der Hochschule für Musik und Theater (kurz: HMT).

Welche Musiker aus diesem Entdeckerpass findest du dort?

sozialismus wurde diese Hoffnung zerstört. Der Komponist Günter Raphael, der als → „Halbjude“ galt, wurde 1934 entlassen. Der Anteil → „nichtarischer“ Studierender sollte höchstens noch 1,5 Prozent betragen. Zudem wurden sie von einzelnen Angeboten

ausgeschlossen. Werke jüdischer Komponisten spielten in der Ausbildung so gut wie keine Rolle mehr. In der Bibliothek waren entsprechende Noten nicht mehr frei zugänglich. Die Geschichte der Hochschule wurde in dieser Zeit ohne Mendelssohn und Jadassohn geschrieben. Zu den letzten Studenten jüdischer Herkunft gehörte Abraham Wilkomirsky, einer der Söhne des Ober → *kantors* der → (13) *Ez Chaim-Synagoge*, → *Nahum Wilkomirsky*. 1939 verließ er die Einrichtung und konnte noch ins Ausland fliehen. Zwei Jahre später wurde das Konservatorium verstaatlicht. Seit der Wiedereröffnung 1946 trägt es den Namen Mendelssohns, seines Mitinitiators und ersten Studiendirektors.

**MACH MIT!**

Entdeckst du diesen Fries an der Fassade der HMT? Was könnte es bedeuten? Wie würdest du es dir farbig vorstellen? Greife zum Buntstift und verpasse der Zeichnung einen neuen Anstrich!



Standort Zweites Gewandhaus, Mendelssohn-Ufer



SUCH MIT!

Spaziere in die Bibliotheca Albertina in der Beethovenstraße 6 hinüber. Dort kannst du dir ein prächtiges Treppenhaus anschauen, das in derselben Zeit wie das Zweite Gewandhaus entstand.

Manche ältere Leipziger schauen wehmütig vom Mendelssohn-Ufer Richtung Westen. Sie erinnern sich noch an den prachtvollen Bau, der hier einmal stand: das Zweite Gewandhaus. Ende 1884 war es eingeweiht worden. Vorher hatte das Konzertinstitut die Gewerbehalle der Tuchmacher genutzt, dort befindet sich heute das Städtische Kaufhaus. In den ersten Jahren dürfte es ziemlich anstrengend für die Musiker gewesen sein, in dem neuen Haus zu proben. Ringsherum wurde gebaut. Es herrschte Aufbruchsstimmung. Diese sollte sich auch in einer repräsentativen Architektur äußern. Das Zweite Gewandhaus mit seinen beiden Sälen strahlte diesen Geist aus. Die Pianistin Sina Goldfein, spätere Ehefrau von → *Herman Berlinski*, schilderte die besondere Atmosphäre. Beim Betreten des

Hauses fühlte sie sich in einer anderen Welt. Doch die Realität holte sie schnell ein. 1933 erlebte sie, wie die Polizeidirektion ein Konzert von Gewandhauskapellmeister Bruno Walter absagte. Er war Jude und verließ daraufhin Deutschland. 1934 verlor der jüdische Konzertmeister Leo Schwarz seine Anstellung, nachdem er zuvor schon Einschränkungen hatte in Kauf nehmen müssen. Ein Jahr später durften jüdische Konzertbesucher das Haus offiziell nicht mehr betreten. Werke von → *Mendelssohn* und anderen Komponisten jüdischer Herkunft verschwanden aus den Programmen. Noch im Sommer 1943 wurden im Zweiten Gewandhaus Aufnahmen für einen Film über die Musikstadt Leipzig gedreht. Im Februar 1944 brannte das Gebäude bei einem schweren Bombenangriff aus. Die Ruine blieb



MACH MIT!

So viele schöne bunte Farben! Das Bild vom Treppenhaus des Zweiten Gewandhauses wurde von Schülern gemalt. Und wie hättest du es gemalt?

SUCH MIT!



Auch wenn das Zweite Gewandhaus als Gebäude nicht mehr existiert, „lebt“ sein Motto (auf Latein) im Neuen Gewandhaus am Augustusplatz weiter. Wie heißt es?

stehen, vorerst. Nottüchtig wurde sie gesichert. Viele hofften auf den Wiederaufbau. Zuletzt brüteten Eulen in den Mauern. Im März 1968, mitten im Frühling, wurden die Reste des Zweiten Gewandhauses schließ-

lich gesprengt. Die Gesangspädagogin Eleonore Petzoldt hat es zufällig miterlebt. Mit Schmerzen erinnert sie sich daran, wie sogar die Musikerskulpturen zertrümmert wurden.



Leipziger Stadtbibliothek – Musikbibliothek Peters

Musikinteressierte aus aller Welt kommen in dieses Haus, um die Musikbibliothek zu besuchen. Einzigartig sind ihre Bestände. Einen wesentlichen Anteil an diesem Schatz hat die Sammlung der Musikbibliothek Peters. Ihre Geschichte reicht bis ins Jahr 1892 zurück. Damals erwarb Max Abraham, Inhaber des Verlages C. F. Peters, die Sammlung des Leipziger Musikalienhändlers und → *Mendelssohn*-Schülers Alfred Dörrfel. 8000 Bände umfasste sie. Darunter fanden sich viele wertvolle alte Drucke und Notenhandschriften. Diese wollte Abraham öffentlich und kostenfrei zugänglich machen. So entstand die Musikbibliothek Peters. Am 2. Januar 1894 wurde sie in der Königstraße 26

(heute Goldschmidtstraße) eröffnet. Die kostbaren Bestände und die idealen Arbeitsbedingungen sprachen sich schnell herum. Interessenten aus dem In- und Ausland reisten nach Leipzig, darunter namhafte Komponisten. Enge Verbindungen entstanden zum



Gut zu wissen:

So sah der Original-Lesesaal in dem Gebäude Königstraße 26, jetzt Goldschmidt-/Ecke Talstraße aus. Dort wurde die Musikbibliothek Peters 1894 eröffnet. Hinten am Lesepult sitzt der Bibliothekar Rudolf Schwarz. Er leitete die Bibliothek von 1901–1929. Das Foto ist um 1910 entstanden.

Musikwissenschaftlichen Institut der Leipziger Universität. Nach dem Tod von Max Abraham engagierte sich dessen Neffe → *Henri Hinrichsen* für die Bibliothek. Es war ihm eine Herzensangelegenheit, sie nicht nur zu erhalten, sondern auch systematisch zu erweitern. 1938 zählte sie 24.000 Bände. In jenem Jahr wurde Hinrichsen enteignet, er verließ Deutsch-



SUCH MIT!

In der Musikbibliothek gibt es viele alte Handschriften und Drucke von Noten. Forsehe bei Freunden und Bekannten nach Notenbüchern, die schon sehr alt sind.

land, wurde in Belgien aber verhaftet und schließlich im → *Konzentrationslager Auschwitz* umgebracht. Aber wie durch ein Wunder überstand seine Sammlung sogar den schweren Bombenangriff im Dezember 1943, auch wenn Bücher durch die zerborstenen Scheiben auf die Straße geschmettert wurden. 1954 wurde die Musikbibliothek Peters das Herzstück der Städtischen Musikbibliothek und nach einem Erbschaftsstreit darf sie nun weiter an diesem Ort bleiben, sehr zur Freude vieler Musikbegeisterter und im Gedenken an Henri Hinrichsen.



Standort Ez Chaim-Synagoge

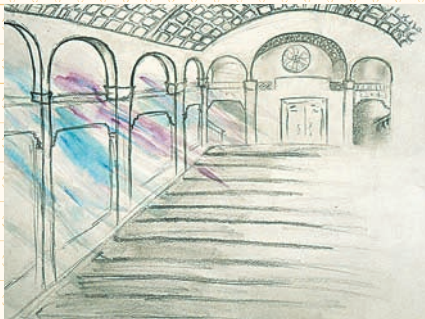
Ende des 19. Jahrhunderts war ein beträchtlicher Teil der jüdischen Bevölkerung in Leipzig → *orthodox*. Viele waren vor den → *Pogromen* in Osteuropa geflohen. Nur wenigen gelang es, eingebürgert zu werden. Selbst wenn sie schon in zweiter oder dritter Generation in der Stadt lebten, blieben sie meist staatenlos. Dies wurde besonders in Sachsen so streng gehandhabt. Die größte orthodoxe Synagoge nicht nur Leipzigs, sondern Sachsens war die Ez Chaim-Synagoge („Ez Chaim“ bedeutet Baum des Lebens). 1921/22 entstand sie durch den Umbau einer Turnhalle. 1200 Besucher hatten in ihr Platz gefunden. Dabei besuchten nicht nur Juden das Gotteshaus,



Gut zu wissen:
So sah die Ez Chaim-Synagoge von innen aus.

auch viele Nichtjuden kamen. Sie wollten die berühmte Stimme des Kantors hören, der die Gebete sang: → *Nahum Wilkomirsky*. Auch ein Chor sang in den Gottesdiensten. Im Unterschied zur → *liberalen* → (15) *Synagoge Gottschedstraße* gehörten ihm aber nur Männer und Knaben an. In dem Buch „Jüdische

Schulgeschichten“ kannst du ein ehemaliges Chormitglied kennenlernen: Ard Feder. Zweimal pro Woche wurde geprobt. „Das war ein ganz großes Erlebnis“, schwärmt Feder. Und er erzählt von seinem ehemaligen Chorleiter Rambam. Dieser habe ihn auf den Thomanerchor aufmerksam gemacht, aber gebeten, ihn nicht zu verraten, es hätte ihn die Stelle kosten können. Heimlich sei Ard dann freitags erst in die Motette und später in die Synagoge gegangen. Die Musik Bachs habe ihn „vollkommen gebannt“. 1938 wurde sie in der Pogromnacht niedergebrannt.



MACH MIT!

Wir haben leider kein Farbfoto der Synagoge. Wie stellst du dir die Farben im Innenraum vor?



MACH MIT!

An der Fassade der Werkhalle befand sich noch vor einigen Jahren eine Gedenktafel an die Ez Chaim-Synagoge. Sie musste entfernt werden, weil sie wiederholt beschmiert wurde. Was bedeutet die Inschrift der Gedenktafel für dich? Der Bürgerverein „Kolonnadenviertel“ kann euch gerne mehr darüber erzählen. Wie würdest du an dieser Stelle einen Gedenkort gestalten?



Standort Synagoge Gottschedstraße

Ehemaliger „Tempel“



SUCH MIT!

Erforsche, wie viele Stühle
in der Synagoge standen.

Oft erzählte der ehemalige Leipziger Rolf Kralovitz (1925–2015) von der liberalen Gemeinde-Synagoge in der Gottschedstraße. Er gehörte zu den letzten, die in der Synagoge → *Bar Mitzwa* hatten. Das war im August 1938. Wenig später musste er mit ansehen, wie das Gotteshaus brannte (→ *Pogromnacht*). Die Feuerwehr schützte nur die umliegenden Gebäude. Noch im hohen Alter hatte Rolf Kralovitz den Innenraum der Synagoge, die in ihrer Architektur an arabische Gebäude erinnerte, lebhaft vor Augen. Besonders beeindruckt war er von Oberkantor → *Samuel Lampel*. Wie ein Kind habe er beim Gottesdienst die → *Tora-Rollen* im Arm gewiegt. Auch an → *Barnet Licht* konnte er sich erinnern. Er leitete den Chor, der auf der Empore neben der Orgel stand.

Menschen unterschiedlichen Glaubens sangen in ihm. Als die Synagoge 1855 eingeweiht wurde, wirkten sogar Thomaner mit. Dann unterstützten Studenten des → (09) *Konservatoriums* den Chor. Ab 1868 fanden neben den Gottesdiensten auch Konzerte statt. Später wurden zudem Führungen durch die Synagoge angeboten. Auf diese Weise sollte die Synagoge zu einem Ort der Begegnung von Menschen unterschiedlicher Kulturen werden. 2001 entstand auf dem leeren Platz eine nach allen Seiten hin offene Gedenkstätte. Ihre Fläche entspricht genau dem Grundriss der ehemaligen Synagoge. Oftmals legen Menschen Steine zum Gedenken nieder (→ *Friedhofsbräuche*). Wiederholt schon haben Menschen Instrumente ausgepackt und an dem Nachdenkort musiziert.



DER TEMPEL · Von Jamila, Adele, Anne

(1) Hör zu mein Sohn und glaube mir,
eine traurige Geschichte erzähl ich dir.
Jüdische Leute wollten eine Synagoge bauen,
in der man lernt, Gott zu vertrauen.

(2) 1855 wurde die erste heilige Handlung gemacht,
der restliche Tag wurde auf dem Fest verbracht.
Jüdische Leute kamen her
und schätzten die Eröffnung sehr.

(3) Jahr für Jahr sang der Kantor wieder
seine Synagogenlieder.
Das fanden viele Leute gut,
doch waren alle auf der Hut.

(4) Die Nazis aus dem Deutschen Land
haben die Synagoge abgebrannt.
Die Hitlerjugend erfreute sich sehr
an diesem großen Flammenmeer...



MACH MIT!

Es ist ein Brauch, dass Juden Steine
zum Gedenken niederlegen. Kannst du
an diesem Ort welche entdecken?
Welche Geschichte haben diese Steine
wohl? Vielleicht möchtest du hier auch
einen schönen Stein hinterlassen.



MACH MIT!

Lies dir das Gedicht „Der Tempel“ durch.
Fällt dir eine Fortsetzung dazu ein?



Mendelssohn- Denkmal an der Thomaskirche

Die Idee, dem berühmtesten Gewandhauskapellmeister ihres Jahrhunderts ein Denkmal zu setzen, hatten Leipziger Bürger schon 1868. Doch die Spenden flossen anfangs nur spärlich. Erst 1889 konnte der Leipziger Bildhauer Werner Stein mit dem Entwurf beauftragt werden. Im Mai 1892 wurde das Denkmal vor dem Eingang des → (11) *Zweiten Gewandhauses* enthüllt, das sich damals im „Musikviertel“ befand. 44 Jahre lang „begrüßte“ der bronzene → *Mendelssohn* die Konzertbesucher oder Vorübereilende. Dann änderten sich die Zeiten: In Presseartikeln warben → NS-Funktionäre damit, dem Volk sei nicht weiter zuzumuten, dass ein „Vollblutjude“ weiter vor einer „deutschen Konzertstätte“ stünde. Die Leistungen Mendelssohns seien dabei unerheblich.



Oberbürgermeister Carl Goerdeler hatte sich für den Erhalt des Denkmals ausgesprochen. Doch man wartete ab, bis er auf einer Dienstreise war, und entfernte es gewaltsam in der Nacht vom 9. zum 10. November 1936. Der Lärm, der dabei entstand, dürfte etliche Anwohner aus dem Schlaf gerissen haben. Was mag ihnen durch den Kopf gegangen sein? Goerdeler trat

daraufhin von seinem Amt zurück. Angebote aus dem Ausland, den niedergerissenen Mendelssohn teuer zu erwerben, lehnten die NS-Behörden ab. Er soll schließlich auf einem Schrottplatz gelandet sein. Der Sockel wurde billig verscherbelt. 2008 entstand eine originalgetreue Kopie des Denkmals. Der Platz in den Anlagen nahe der Thomaskirche mag zunächst verwundern, doch Mendelssohn war er sehr wohl vertraut. Einige Zeit nämlich hat er in der Nähe gewohnt, in Lurgensteins Garten. Von seinem Fenster aus konnte er direkt zur Thomaskirche schauen.

Gut zu wissen:
Blick auf das ehemalige Mendelssohn-Denkmal (1892–1936) am Mendelssohn-Ufer/Beethovenstraße vor dem Zweiten Gewandhaus



SUCH MIT!

Finde diese Figur! Kannst du dir vorstellen, wen sie darstellen soll?



MACH MIT!

Entdeckst du noch andere Details, die du hier fotografieren würdest?



* 18.8.1910 in Leipzig
 ✦ 27.9.2001 in Washington



Herman Berlinski — Ein Leipziger in Amerika

ZITAT: 

„Ich denke nicht, dass ich ein Musikstück schreiben kann, egal was ich tue oder versuche, das nicht den Stempel meiner jüdischen Existenz überbringt.“

SUCH MIT! 

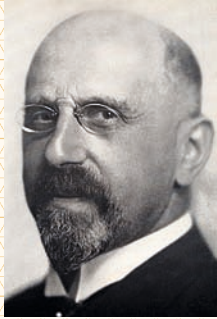
Du kannst auf einer Karte nachschauen, in welche Länder Herman Berlinski geflohen ist und welche langen Strecken er zurücklegen musste.

Kindheit und Jugend verbrachte Berlinski in Leipzig. Er besuchte die → (B) „Ephraim-Carlebach-Schule“ und studierte am → Konservatorium. Die kulturellen Angebote der Stadt prägten ihn nachhaltig. Synagogen und Thomaskirche, Konzerte und Opernaufführungen hinterließen tiefe Spuren. Als die → Nationalsozialisten 1933 an die Macht kamen, musste er fliehen. Zunächst ging er nach Polen, stammten seine Vorfahren doch aus Łódź. Ab 1934 lebte und wirkte er in Paris, gemeinsam mit seiner ebenfalls aus Leipzig stammenden Frau. Als die Deutschen in Frankreich einmarschierten, fanden die Berlinskis in den USA Zuflucht. Einige Jahre lebten sie in New York, wo sich Herman dem Jüdischen Musikforum anschloss. 1963 zog die Familie

nach Washington. Berlinski wirkte an mehreren Synagogen und schuf zahlreiche Kompositionen. Darin setzte er sich immer wieder mit seiner Identität auseinander. Im Alter von 71 Jahren kam Berlinski erstmals wieder nach Leipzig. Die Erinnerungen an seine Kindheit, an die Fluchterlebnisse und die Zerstörung der Stadt durch den Zweiten Weltkrieg schmerzten ihn sehr. Aber er lernte hier Menschen kennen, die ihn wieder an die Menschlichkeit glauben ließen. So komponierte Herman Berlinski mit 90 Jahren für Leipzig eine Sinfonie für Orgel mit dem Namen „Die Heiligen Zehn Gebote“. Auch wenn er nie wieder in Deutschland leben wollte, hat er sich doch mit der Stadt seiner Kindheit und Jugend bis zum Ende verbunden gefühlt.



* 5.2.1868 in Hamburg
✧ 17.9.1942 in Auschwitz



Henri Hinrichsen — Ein Wohltäter Leipzigs und sein Schicksal

SUCH MIT!



Henri Hinrichsen war so bedeutend, dass du in der ganzen Stadt Spuren von ihm finden kannst. Auch in der Stadtbibliothek hat er sich „versteckt“. Finde heraus, wo!

In der → (12) *Leipziger Stadtbibliothek* gibt es tausende Bücher, aber auch viele Noten. Diese müssen nicht nur von einem Künstler erdacht, sondern danach auch von einem → *Verleger* herausgebracht werden. Einer der erfolgreichsten Musikverleger Leipzigs war Henri Hinrichsen, dem der Musikverlag C.F. Peters gehörte. Die von ihm verlegten Noten sind immer noch in der ganzen Welt berühmt. Dadurch wurde Henri Hinrichsen ein wohlhabender Mann und nutzte sein Geld, um sich für seine Stadt besonders einzusetzen. Er förderte zum Beispiel Schulen, Museen und Bibliotheken. So kaufte Hinrichsen eine Instrumentensammlung für Leipzig, die den Grundstock für das Musikinstrumenten-Museum darstellte. Kannst du dir vorstellen, dass er Mitglied in über 80 Leipziger Vereinen war? Als die → *Nationalsozialisten* an die Macht kamen, änderte sich die Situation für Henri Hinrichsen. Und das nur, weil er jüdischer Abstammung

war. Nun wurde er aus vielen Vereinen ausgeschlossen, seine Spenden wurden abgelehnt und seine Noten sollten nicht mehr verkauft werden. Henri Hinrichsen konnte diesen Hass nicht verstehen. Er war immer stolz gewesen, Deutscher zu sein. Warum sah man ihn plötzlich nicht mehr als Teil seines Heimatlandes? Er schrieb viele Briefe an wichtige Leute und erinnerte sie daran, wie viel Gutes er für seine Stadt und sein Land getan hatte. Doch niemand hörte ihm zu. Henri Hinrichsen wurde verboten, in Deutschland zu arbeiten, und man nahm ihm seinen Verlag und sein Geld weg. Er und seine Frau mussten nach Belgien fliehen. Doch auch dort waren sie nur kurze Zeit sicher. Henri Hinrichsen wurde mit 72 Jahren von den Nationalsozialisten verhaftet und ermordet. Heute erinnert ein Gedenkstein auf dem Südfriedhof an seine Familie und Stolpersteine vor dem ehemaligen Verlagshaus.



* 13.8.1831 in Breslau (Polen)
 ✨ 1.2.1901 in Leipzig



Salomon Jadassohn — Ringen um Anerkennung

ZITAT: 

„In den oberen Kreisen ist es
 schlimm mit dem Antisemitismus.
 Nur bei mir machen sie eine
 Ausnahme.“

 MACH MIT!

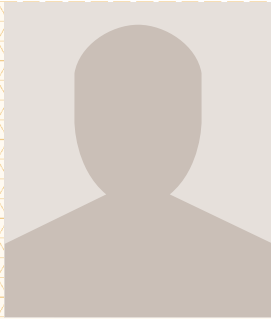
Mache eine Umfrage unter deinen
 Freunden und Bekannten. Was gibt es
 heute für Vorurteile gegenüber
 Fremden? Was kann man dagegen tun?

Über 30 Jahre lang hat Jadassohn am → *Konservatorium* in Leipzig unterrichtet. Sogar sein Musikstudium begann an diesem Ort. Nach nur kurzer Zeit ging er aber nach Weimar, um bei Franz Liszt zu lernen. Das kränkte aber viele Vertreter der Leipziger Musikwelt. Daher hatte er große Probleme, nach seiner Rückkehr in Leipzig wieder Kontakte zu knüpfen. Um in Leipzig wieder Anerkennung zu finden, stürzte er sich in die Arbeit. Er komponierte und arbeitete als Privatlehrer für Musik. Außerdem wirkte er über 30 Jahre lang als Chorleiter am → (15) „Tempel“. Für den Gottesdienst in der Synagoge vertonte er Gebete und → *Psalmen*, die vom → *Synagogenchor* aufgeführt wurden. Häufig erklangen sie auch in der Thomaskirche. Schließlich zahlte sich sein Fleiß aus: Mit 40 Jahren

erhielt er eine Stelle als Lehrer für Klavier und Komposition am Konservatorium. Bei seinen Schülern war er beliebt. Viele von ihnen sangen sogar bei den Gottesdiensten „Tempel“ mit. Jadassohns Leistungen wurden mit der → *Ehrendoktorwürde* anerkannt. Außerdem wurde er zum Professor berufen. Aber nicht nur seine berufliche Tätigkeit lag ihm am Herzen. Er war ein Familienmensch. Zusammen mit seiner Frau Helene hatte er acht Kinder. Sie gaben ihm Halt und Kraft. Ein Traum Jadassohns allerdings ging nicht in Erfüllung: Er erhielt nie die Bürgerrechte der Stadt.



* 3.2.1884 in Berlin
✧ 1942 in Auschwitz



Samuel Lampel — Die Stimme Samuels

Gut zu wissen:
Eine Liedersammlung des Kantors Lampel wurde unter dem Namen „Kol Sch'muel“, also die „Stimme Samuels“ veröffentlicht.

MACH MIT!



Leider gibt es von Samuel Lampel kein einziges Bild mehr. Vermutlich wurde es wie viele seiner Sachen vernichtet, als hätte er nie gelebt. Was dennoch bleibt, ist seine Musik. Willst du ihm vielleicht wieder ein Gesicht geben, indem du zeichnest, wie du ihn dir vorstellst?

Samuel Lampel wirkte als → *Kantor* in der Synagoge Gottschedstraße. Damit war er für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes verantwortlich. Zum Beispiel sang er für seine Gemeinde aus der → *Tora* vor. Er soll die Schriftrolle vorher in seinen Armen gewiegt haben wie ein kleines Kind. Sie muss für ihn sehr kostbar gewesen sein. Lampel wollte jedoch nicht nur Gottesdienstbesucher erreichen. Er wollte auch jene ansprechen, die noch nie in ihrem Leben eine Synagoge betreten hatten. Aus diesem Grund organisierte er Führungen, Konzerte und Vorträge im → (15) „*Tempel*“. So sollten Besucher jüdische Kultur kennenlernen und dadurch mögliche Vorurteile abbauen können. Doch die Situation für Juden in Leipzig wurde immer komplizierter und gefährlicher. Auch Lampel bekam das zu spüren. Er

sah, wie seine Synagoge niedergebrannt und sein → *Rabbi* verhaftet wurde. Die → (B) „*Ephraim-Carlebach-Schule*“, an der er als Lehrer arbeitete, musste schließen. Am Ende wurde er aus seiner Wohnung vertrieben und musste in einem → „*Judenhaus*“ wohnen. Dennoch versuchte er, weiter für seine Gemeinde auch als Rabbi da zu sein, zuletzt auch als Rabbiner. Sein Sohn wollte ihn noch aus Deutschland retten. Doch der Fluchtversuch scheiterte daran, dass die Familie nicht genug Geld aufbringen konnte. Deshalb wurde Lampel wie viele Leipziger Juden in das → *Konzentrationslager* Auschwitz verschleppt und dort ermordet. Vor seinem ehemaligen Wohnhaus (Tschairowskistraße 23) erinnert ein → *Stolperstein* an diesen mutigen Mann.



* 15.5.1874 in Vilnius (Litauen)
 ✨ 3.5.1951 in Leipzig



Barnet Licht — Die Kraft der Musik

ZITAT: 

„Ein hohes Ziel, eine schöne Aufgabe, vermögen dem Menschen das bitterste Leid und die größten Sorgen zu lindern.“

MACH MIT! 

Mache eine Umfrage unter deinen Freunden und Bekannten, welche Rolle Musik in ihrem Leben spielt!

Barnet Licht war ein erfolgreicher Musiker mit einer außergewöhnlichen Idee. Jeder Mensch, egal ob Bauer, Fabrikarbeiter oder Handwerker, müsse „klassische“ Musik hören und spielen dürfen. Schon mit 17 Jahren gründete er einen Chor für Menschen aus den ärmsten Gegenden der Stadt New York, wohin er in jungen Jahren aus Litauen übersiedelt war. Gern wollte er zum Studium nach Europa. So kam er nach Leipzig, um am → *Konservatorium* Musik zu studieren. Barnet Licht war ein Schüler → *Salomon Jadassohns*. In Leipzig führte Licht fort, was er bereits in New York angefangen hatte. Er gründete Arbeiterchöre und -orchester, damit alle Menschen Zugang zu Musik bekommen konnten, sogar mit Insassen von Gefängnissen bildete er Chöre. Du musst bedenken, zu Barnets Zeit gab es noch keinen MP3- oder CD-Player und erst recht noch kein Smartphone! Mit 50 Jahren (1924) wurde Barnet Licht dann Chorleiter

der → (15) *Synagoge Gottschedstraße*. Durch die Machtübernahme der → Nationalsozialisten wurde dann alles anders. Lichts Arbeiterchöre wurden verboten. Er selbst durfte nicht mehr als Musiker auftreten. Doch er arbeitete unermüdlich in der Synagoge und in der jüdischen Gemeinde weiter. 1945 wurden er und seine Frau in das → *Getto Theresienstadt* verschleppt. Beide überlebten ihre Gefangenschaft. Trotz der Erlebnisse im Getto ließ Licht sich nicht entmutigen. Er ging sofort zurück nach Leipzig und baute seine Chöre wieder auf. Am 1. Mai 1946 leitete er ein großes Chorkonzert vor 200.000 Zuschauern unter freiem Himmel auf dem Augustusplatz. Umgeben von Ruinen brachte er ihnen die Musik zurück und gab ihnen wieder Kraft und Hoffnung.



* 7.7.1860 in Kalischt (Böhmen)
✧ 18.5.1911 in Wien (Österreich)



Gustav Mahler — Lebensstürme und Heimweh

ZITAT:



„Ich bin dreifach heimatlos: als Böhme unter Österreichern, als Österreicher unter Deutschen und als Jude in der ganzen Welt.“

SUCH MIT!



Warum fühlte sich Mahler heimatlos?
Kennst du Heimweh? Hast du dich schon mal allein gelassen gefühlt?

1886 träumte der 26-jährige Dirigent Gustav Mahler davon, in Leipzig Anerkennung in der Musikwelt zu finden. Doch leider war er nur zweiter → *Kapellmeister* und stand dadurch im Schatten seines musikalischen Chefs und größten Konkurrenten, Arthur Nikisch. Außerdem lehnten die Kritiker seine neuen Ideen und seine auffälligen Dirigierbewegungen ab. Auch bei den Orchestermusikern war er wegen seiner Ungeduld und strengen Probenarbeit unbeliebt. Als diese sich beim Stadtrat beschwerten, wurde Mahler von seinem Theaterdirektor Max Staegemann verteidigt. Er gehörte zu Mahlers wenigen engen Freunden und hieß ihn in seiner Familie willkommen. Die Moschelesstraße wurde deshalb für Mahler zum zweiten Zuhause. Trotzdem war er sehr einsam und verließ Leipzig nach nur zwei Jahren. Er blickte auf eine arbeitsreiche Zeit zurück. Neben der Vollen-

dung der Oper „Die drei Pintos“, die von Carl Maria von Weber nicht fertiggestellt worden war, entstand an diesem Ort seine erste → *Sinfonie*. Hör doch mal rein! Nachdem er Leipzig verlassen hatte, kam Mahler viel in der Welt herum, aber fand keinen Ort, an dem er sich heimisch fühlen konnte. Ein Grund dafür war seine jüdische Herkunft. Viele Leute hatten Vorurteile gegenüber Juden und wollten deswegen nicht mit ihm zusammenarbeiten. Sie glaubten, in seiner Musik jüdische Eigenarten zu hören und lehnten sie deshalb ab. Was Mahler selbst über Religion dachte und wie sich das in seiner Musik zeigt, ist heute schwer zu sagen. Er konnte und wollte jedenfalls nicht leugnen, dass er aus einer jüdischen Familie stammte.



* 3.2.1809 in Hamburg
 ✨ 4.1.1847 in Leipzig



Felix Mendelssohn Bartholdy — Geachtet und verachtet

Gut zu wissen:
 Auf diesem Ölgemälde
 von Carl Joseph Begas siehst du
 Felix Mendelssohn Bartholdy
 im Alter von 12 Jahren.

SUCH MIT! 

Wo stand das Leipziger Denkmal für Felix
 Mendelssohn Bartholdy ursprünglich? Du findest
 eine Abbildung davon in diesem Heft.

Mit 9 Jahren trat Mendelssohn bereits zum ersten Mal öffentlich als Musiker auf, mit 11 Jahren begann er zu komponieren. Mit nur 26 Jahren war er → *Kapellmeister* im → *Gewandhaus*, was eine der höchsten Stellungen der damaligen Musikwelt war. Mit 34 Jahren gründete er das erste → *Konservatorium* in Deutschland, die heutige Hochschule für Musik und Theater in Leipzig, und er wurde zum Ehrenbürger Leipzigs ernannt. Felix Mendelssohn Bartholdy stammt aus einer jüdischen Familie, die allerdings noch in Mendelssohns Kindheit zum Christentum → *konvertierte*. Somit wuchs Felix im christlichen Glauben auf. Er wollte aber seine familiären Wurzeln nicht verleugnen und behielt sowohl seinen jüdischen Nachnamen Mendelssohn als auch seinen christlichen Nachnamen Bartholdy. Schon zu Lebzeiten wurde Mendelssohn als Musiker wegen

seiner jüdischen Herkunft benachteiligt und nach seinem Tod war er Zielscheibe von antijüdischer Propaganda. In der „Neuen Zeitschrift für Musik“ schrieben manche Autoren, vor allem Richard Wagner, einige Artikel über Juden und ihre Musik und schädigten Mendelssohns Ruf immer mehr. Einige Jahre später wurden seine Werke kaum noch aufgeführt und seine Musik abgelehnt. Obwohl er zu Lebzeiten einer der erfolgreichsten jungen Komponisten und Musiker war, geriet er nach seinem Tod immer mehr in Vergessenheit. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erhielt er wieder die Achtung, die ihm zusteht.



* 8.6.1894 in Prag
☆ 18.8.1942 in Wülzburg/Weißenburg in Bayern



Erwin Schulhoff — Ein musikalischer Rebell

SUCH MIT! 🔍

Gibt es in deinem Freundeskreis Menschen, die dauernd neue Ideen haben? Bewunderst du diese Eigenschaft oder nervt dich das eher? Hast du selbst viele Ideen?

Schulhoff war schon als Kind musikalisch sehr begabt. Mit nur drei Jahren soll er auf dem Klavier Melodien gespielt haben. Durch eine Empfehlung des berühmten Musikers Antonín Dvořák (sprich: Dworschak) wurde er bereits als Zehnjähriger in die Klavierklasse des → *Konservatoriums* in Prag aufgenommen. Mit 14 setzte er sein Studium für zwei Jahre am Königlichen Konservatorium in Leipzig fort (1908/09). Einer seiner Lehrer war Max Reger, der ihn in Komposition unterrichtete und derbe Witze erzählen konnte. Schulhoff war ein Mann mit vielen Talenten und Interessen. Er war einer der besten Pianisten für Musik seiner Zeit, organisierte Konzerte, unterrichtete und schrieb Artikel, die noch heute lesenswert sind. Außerdem begeisterten ihn fast alle Kunstbereiche, wie Literatur, Theater und Malerei. Seine Vielfältigkeit zeigt sich auch in seiner Musik, in der er ver-

schiedene Musikrichtungen miteinander verband. Er hatte viele neue Ideen, die er in seine Werke einbrachte. Zum Beispiel komponierte er das Stück „In futurum“, welches nur aus Pausen besteht. Nachdem er den Ersten Weltkrieg erleben musste, beschäftigte er sich mit marxistischen Ideen. 1932/33 vertonte er das „Kommunistische Manifest“. Aufgrund seiner andersartigen Musik, seiner politischen Vorstellungen und seiner jüdischen Abstammung wurde die Aufführung seiner Werke in Deutschland nach 1933 verboten. Seit 1923 lebte Schulhoff wieder in Prag, 1941 wollte er in die Sowjetunion übersiedeln. Doch er wurde von den → *Nationalsozialisten* verhaftet und starb im Alter von nur 48 Jahren im → *Internierungslager* Wülzburg.



* 1885 in Litauen
 ✪ 1954 in San Francisco (USA)



Nahum Wilkomirsky — Der Klang des Glaubens

SUCH MIT!



Gibt es jemanden, den du unbedingt einmal live singen hören möchtest?

ZITAT:



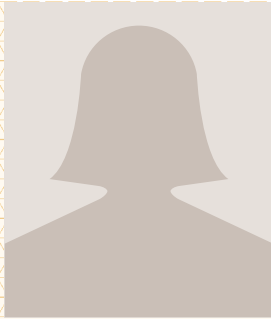
„[...] Tritt ein. Wenn du Glück hast, ist Festtag und rechts an der Tafel steht: ‚Heute betet Wilkomirski‘. Was Rosenblatt in New York und Fleischmann in Köln, das bedeutet Wilkomirsky den Juden in Laibzj.“

Nahum Wilkomirski stammte aus Litauen. Er war Oberkantor (→ *Vorbeter/Kantor*) an der → (13) *Ez Chaim-Synagoge* und sehr berühmt, da er eine wunderschöne Stimme hatte. Sogar außerhalb von Leipzig war er bekannt und wurde von anderen Synagogen als Gastkantor eingeladen. An der *Ez Chaim-Synagoge* gab es einen Oberkantor und mehrere Hilfskantoren. Auf einer Tafel vor der Synagoge wurde vor jedem Gottesdienst bekanntgegeben, wer der Vorbeter ist. Wenn Wilkomirsky angekündigt wurde, kamen sogar Juden, die sonst nicht in die Synagoge gingen, um die Gebete von ihm zu genießen. So schön muss seine Stimme gewesen sein! Eine Anekdote besagt, dass in manchen Bethäusern von Leipzig die einen sagten: „Kantor Wilkomirsky betet besser als unser Vorbeter.“ Worauf die ande-

ren erwiderten: „Nicht besser – schöner.“ Auch Wilkomirskys Kinder waren musikalisch. Sie bekamen von → *Herman Berlinski*, der Komponist, Dirigent und Pianist war, Klavierunterricht. Ist er dir auf dem Notenbogen schon begegnet? 1933 ergriffen die → *Nationalsozialisten* die Macht in Deutschland. Einige Jahre blieb Wilkomirsky noch in Leipzig, bevor er aufgrund seiner jüdischen Abstammung nach Polen abgeschoben wurde. Er floh nach Kalifornien (USA), wo er sein weiteres Leben verbrachte.



* 1.1.1912 in Dresden
☆ 20.10.1969 in München



Mirjam Zunser — Große Hoffnung und Flucht

—
Gut zu wissen:

Die Lebensgeschichte von Mirjam Zunser ist durch eine Flucht teilweise verloren gegangen. Deswegen können wir dir auch leider kein Bild von ihr zeigen oder Musik vorspielen.

SUCH MIT!



Tausche dich darüber aus, was Menschen aufgeben, die flüchten müssen.

Am → (9) *Konservatorium Leipzig* träumten und träumen viele junge Menschen von einem erfolgreichen Leben als Musiker. Dies tat hier auch einst die junge Violinistin Mirjam Zunser. Sie wurde in Dresden geboren und studierte zunächst dort Geige. Später kam sie nach Leipzig, um ihr großes Talent am → *Konservatorium* weiterzuentwickeln. Auch wenn Zunser noch sehr jung war, wurde sie von den Kritikern als „eine der größten Hoffnungen auf geigerischem Gebiete“ gefeiert. Doch dann ergreifen die → *Nationalsozialisten* die Macht. Sie brachten Gesetze heraus, die es Juden verboten, vor „Nichtjuden“ aufzutreten. Nur noch für den Leipziger und Dresdner → *Jüdischen Kulturbund* durfte Mirjam Zunser Geige spielen. Schließlich wurde das Leben in Deutschland zu gefährlich für sie. Sie floh zuerst nach

England und siedelte dann in die USA über. 1960 kehrte sie trotz der vielen Ungerechtigkeiten, die ihr in Deutschland widerfahren waren, zurück und arbeitete am Konservatorium als Lehrerin. 1961 verließ sie Leipzig ein zweites Mal und ging nach Wien, wahrscheinlich wieder aus Angst vor dem politischen System. Hier verlieren sich die Spuren von Mirjam Zunser. Es ist nur bekannt, dass sie sich acht Jahre später in München das Leben nahm. Was mag ihr wohl widerfahren sein, dass sie keine Kraft mehr hatte, weiterzuleben?



Musik zu jüdischen Festen und Bräuchen



Gut zu wissen:
Der jüdische König David war dafür
berühmt, dass er seinen Psalmengesang
mit der Harfe begleitete.

Jeder → *Feiertag* hat seine eigenen Melodien. Europäische Juden waren sehr darum bemüht, nur die für den jeweiligen Feiertag passende Melodie zu benutzen, auch wenn die Texte ähnlich waren. Wenn ein Zeitreisender in einem jüdischen Haus oder einer → *Synagoge* ankäme, müsste er allein aufgrund der dort gesungenen Melodien erkennen, in welcher Jahreszeit man sich gerade befindet bzw. welcher Feiertag gerade gefeiert wird. In den jüdischen Häusern werden alle festlichen Mahlzeiten durch die dem Feiertag entsprechenden Melodien und Lieder begleitet. Dies trifft auf Feiertage wie auch persönlich-festliche Anlässe wie → *Bar Mitzva*, *Bat Mitzva* oder Hochzeiten zu. Da wir normalerweise solche persönlichen Ereignisse nicht an → *Sabbat* oder Feiertagen feiern, an denen der Einsatz von Musikinstrumenten verboten ist, ist es kein Problem, bei solchen Feierlichkeiten Musikinstrumente zu benutzen. Wenn es allerdings Musik gibt, müssen wir natürlich auch tanzen.

Laut → *chassidischen* Rabbinern muss man immer, wenn man seiner Freude nicht mehr mit seinem Mund Ausdruck verleihen kann, dies mit Füßen durch Tanz tun. Tanzen können wir aber auch ohne Musikinstrumente, so z. B. wenn wir eine neue → *Torarolle* einweihen. Dabei tanzen wir mit der *Torarolle* im Kreis, manchmal sogar auf der Straße, mit allen *Torarollen* in der Gemeinde.

Diesen Text schrieb ein Mitglied
der Israelitischen Religionsgemeinde.



Musik im orthodoxen Synagogengottesdienst



Der Schofar ist aus dem Horn eines Widders gemacht und hat einen eindringlichen Klang.

In traditionellen → *Synagogen* (→ *Orthodoxes und liberales Judentum*) werden → *G'ttesdienste* ohne Musikinstrumente abgehalten. Nur Singen ist erlaubt. Zu Zeiten des Tempels in Jerusalem begleiteten die → *Leviten* den G'ttesdienst mit einem Orchester und Chor. Heutzutage wird es – bedingt durch viele Einschränkungen für den Musikinstrumenteneinsatz – an → *Sabbat* und an Feiertagen nicht mehr so praktiziert. In vielen Gemeinden werden G'ttesdienste von einem professionellen → *Kantor* geleitet. Dieser muss der hebräischen Texte mächtig sein, d.h. er muss die Worte verstehen, aber auch die entsprechende musikalische Interpretation richtig einsetzen. Manche Gemeinden haben auch einen Chor, der den Kantor begleitet und zur Steigerung des musikalischen Erlebnisses dient. In traditionellen Gemeinden können nur Männer (und Knaben) Mitglied im Chor sein. Der → *Rabbiner* ist für die Einhaltung des G'ttesdienstablaufes im Einklang mit der jüdischen Tradition

zuständig. Verschiedene musikalische Motive haben verschiedene Funktionen. Manche rufen die Gemeinde zum Erwidern auf, andere werden zusammen oder wiederum nur vom Kantor im Namen der Gemeinde aufgesagt. In traditionellen Synagogen sollte der Kantor nicht etwa „unterhalten“, sondern viel mehr die Gemeinden inspirieren, mit ihm zu beten.

Diesen Text schrieb ein Mitglied der Israelitischen Religionsgemeinde.



Leipziger Synagogal- chor



—
Gut zu wissen:
Der Synagogalchor hat aktuell
34 Chormitglieder.

Der jüdische Gottesdienst war traditionell vom Gesang des → *Vorbeters* geprägt. Im 19. Jahrhundert entstanden in Mittel- und Westeuropa zahlreiche Reformgemeinden. In ihren Synagogen wurden Orgeln eingebaut. Außerdem wirkten gemischte Chöre mit. Kantoren und Chorleiter schufen Bearbeitungen der gottesdienstlichen Gesänge, in denen der traditionelle Gesangsstil mit europäischen Kompositionsweisen verbunden wurde. Besondere Verbreitung fanden die Werke von Salomon Sulzer und Louis Lewandowski, die in den jüdischen Gemeinden von Wien und Berlin wirkten. Aber auch der Leipziger Kantor → *Samuel Lampel* schuf eine viel beachtete Sammlung: „Kol Sch'muel“, die „Stimme Samuels“. Als die Juden im → *NS-Staat* vertrieben, deportiert und ermordet wurden, verstummte die Musik zugleich mit den Menschen, zu deren Leben sie gehörte. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebten nur noch wenige Juden in Deutschland. Deshalb gründete der jüdische Oberkantor Werner

Sander 1962 aus nichtjüdischen Interessenten den Leipziger Synagogalchor, um diese „verstummte“ Musik wieder aufführen zu können. In den Konzerten erklingt die Chormusik aus dem jüdischen Gottesdienst in hebräischer und manchmal auch in deutscher Sprache. Der Chor singt aber auch traditionelle jiddische Lieder, die von alltäglicher Sehnsucht, Liebe und Schmerz, von Festen und der Familie, von harter Arbeit, Flucht und Vertreibung handeln. Die Rolle des Vorbeters oder Geschichtenerzählers übernehmen Gesangssolisten, begleitet wird der Chor oft von Orgel, Klavier oder Orchester. Konzertreisen führten den Chor durch Deutschland und Europa bis in die USA, nach Brasilien und Israel. Vielen Konzertbesuchern im Ausland ist diese Musik ein Stück Erinnerung an ihre Kindheit und Jugend, an ihre verlorene Heimat. Die Konzerte setzen nicht zuletzt ein Zeichen dafür, dass diese Menschen im heutigen Deutschland nicht vergessen sind.



Orthodoxes und liberales Judentum



Gut zu wissen:
So sieht eine Torarolle aus.

In der → *Tora* gibt es Gebote Gottes, die sich auf das Zusammenleben beziehen, z.B. dass man sich nicht anlügen soll, und Gebote, die sich auf die Ausdrucksformen des Glaubens beziehen, z.B. welche Speisen man nicht essen soll und wie man Gottesdienst feiert. Den orthodoxen Juden ist der „richtige, geradlinige“ Glaube wichtig – so lautet die Übersetzung von „orthodox“ –, der sich eng an alle Gebote der Bibel hält. Die liberalen Juden halten sich auch an die Gebote für das Zusammenleben, aber ihnen ist ein „freier“ oder „liberaler“ Umgang mit den Ausdrucksformen des Glaubens wichtig. Wie sind diese unterschiedlichen Richtungen entstanden? Als die Juden in Deutschland im 19. Jh. Schritt für Schritt gleichberechtigt wurden, bekamen sie viel mehr Kontakt mit den Deutschen. Manches aus der deutschen Kultur übernahmen sie nun auch für ihre Gottesdienste und gingen „frei“ mit den eigenen überlieferten Glaubensformen um. In den liberalen → *Synagogen* wurden

z.B. Orgel- und Orchestermusik, Chöre aus Frauen und Männern eingeführt. Die Gottesdienste wurden in deutscher Sprache gefeiert. Ende des 19. Jahrhunderts kamen viele jüdische Menschen aus dem Osten Europas nach Deutschland. Sie mussten vor → *Judenverfolgungen* fliehen. Besonders Leipzig nahm viele von ihnen auf. Die liberalen Synagogen erschienen ihnen oft fremd. Deshalb bauten sie eigene orthodoxe Synagogen, in denen sie ihren vertrauten Gottesdienst feiern konnten ohne Orgelmusik, nur mit Männerchor und natürlich mit den alten, zu Herzen gehenden Melodien in Hebräisch, der ursprünglichen Sprache der Bibel. Ist nun die orthodoxe oder die liberale Glaubensrichtung besser? Du hast doch auch unterschiedliche Freunde und findest es schön, dass sie nicht alle gleich sind. Sie sind nicht besser oder schlechter, sondern nur anders. So ist das auch mit dem orthodoxen und liberalen Judentum.



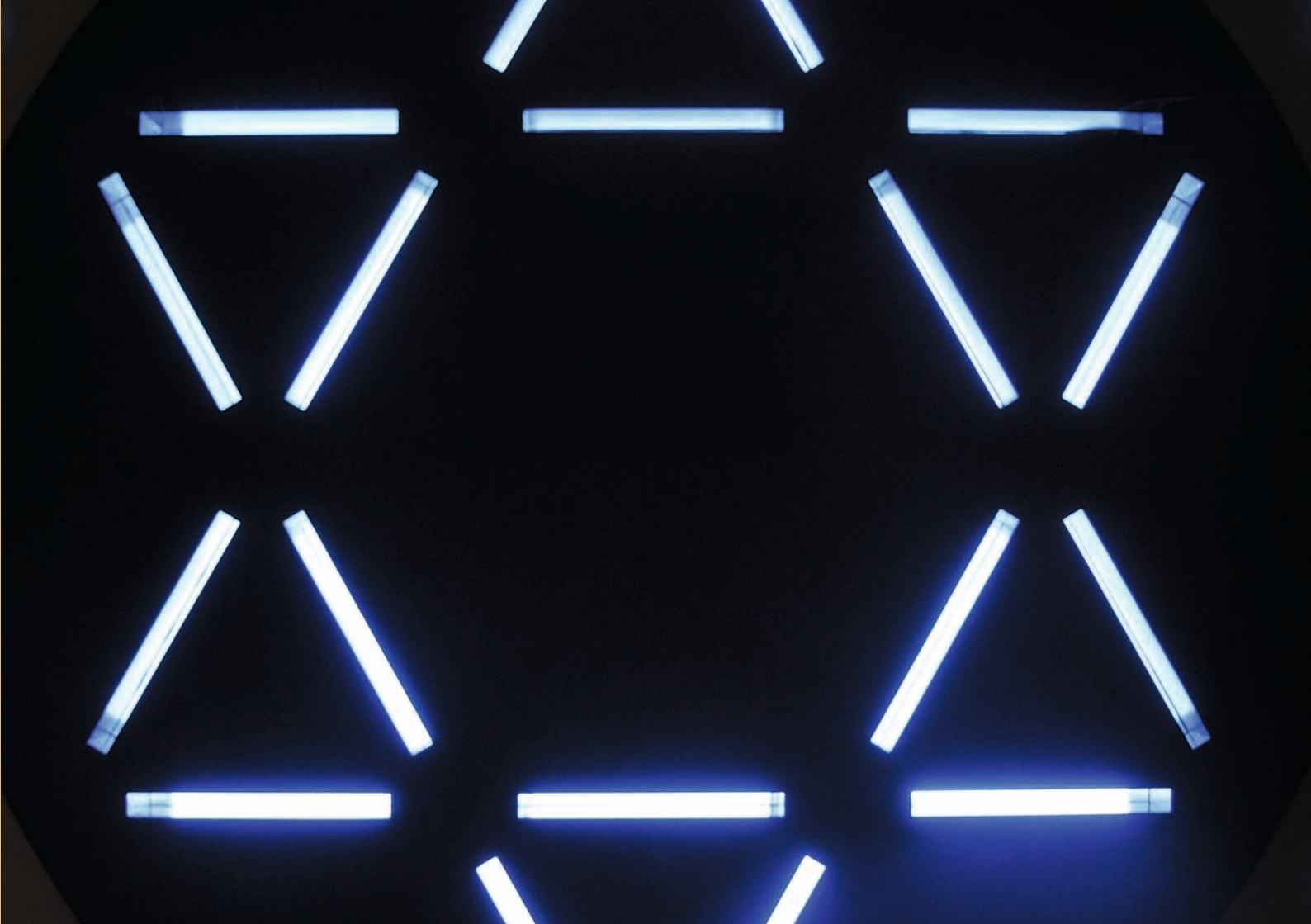
Ausgegrenzt — Jüdische Musiker im NS-Staat



—
Gut zu wissen:
Durch diesen „Judenstern“,
den Juden tragen mussten,
wurden sie in der Öffentlich-
keit diskriminiert.

Eine Geschichte vergaß der Leipziger Musiklehrer Olaf Didam (1925–2009) nie: Er war 16 oder 17 und ging mit seinem Vater die Pfaffendorfer Straße entlang. Plötzlich sahen sie den bekannten Chorleiter → *Barnet Licht* entgegenkommen. Sie waren mit ihm befreundet und wollten ihn zur Begrüßung umarmen. Ängstlich wehrte Licht ab. Er trug an seinem Jackett einen → „gelben Stern“. Auch musste er bereits in einem → „Judenhaus“ wohnen. Schon 1933/34 hatte er seine geliebten Arbeiterchöre aufgeben müssen. Ähnlich war es anderen Leidensgefährten ergangen. Sie hatten ihre Anstellungen verloren und durften nun nicht mehr öffentlich auftreten. Lediglich geschlossene Veranstaltungen waren ihnen noch erlaubt – von Juden für Juden. Der neugegründete → *Jüdische Kulturbund* übernahm die Organisation. Er unterstand den → NS-Behörden. Sie wollten die Juden nicht nur im Alltag, sondern auch geistig ausgrenzen. So übten sie Zensur, verboten Werke, besonders von

nicht → „*arischen*“ Künstlern. Welche vielfältigen Angebote die Ausgegrenzten trotz alledem schufen, zeugt vom großen Selbstbehauptungswillen: Sie gründeten Chöre und Kammermusikgruppen wie das Mendelssohn-Trio in Leipzig, Orchester und Kleinkunst-Ensembles. Bis 1941 boten sie Veranstaltungen, in denen oft eine besondere Atmosphäre herrschte. Daneben ließen sich etliche Juden auch nicht von dem 1935 erlassenen Verbot abhalten, öffentliche Vorstellungen zu besuchen. Barnet Licht war einer der aktivsten Musiker in der → *Israelitischen Religionsgemeinde*. Als Chor- und Orchesterleiter, Autor des Gemeindeblattes und als Komponist betätigte er sich. Noch 1941 warb er um Kinder für einen Synagogenchor. Manchmal hatte er sogar Bonbons für sie dabei, eine Seltenheit in diesen Zeiten. Wie viele der jungen Sänger werden den NS-Staat überlebt haben?





Wörterbuch

A

„Arier“/„arisch“/„Arisierung“ | Die → *Nationalsozialisten* behaupteten, dass man Menschen in unterschiedlich wertvolle „Rassen“ einteilen könne. Die hochwertigste Rasse war nach dieser Anschauung die „arische“ Rasse, bei der die „reinrassigen“ Deutschen den größten Anteil hatten. Als „minderwertig“ galten die Rassen mit farbiger Haut und besonders die Juden. Juden sollten durch die „Arisierung“ aus dem gesellschaftlichen Leben entfernt werden.

B

Bar-Mizwa/ Bat-Mizwa/ Bar-Mitzva/ Bat-Mitzva | Der Begriff Bar-Mizwa kommt aus dem Hebräischen und bedeutet „Sohn des Gebots“ bzw. für Mädchen Bat-Mizwa „Mädchen des Gebots“. Im Judentum wird dieses Fest gefeiert, wenn ein Junge 13 bzw. ein Mädchen 12 Jahre alt wird. In diesem Alter ist man nach jüdischem Brauch volljährig und kann über seinen Glauben selbst bestimmen. Das Fest symbolisiert den Übergang vom Jugendalter ins Erwachsenenalter. Es ist vergleichbar mit Jugendweihe (religionslos), Konfirmation (evangelisch) oder Erstkommunion (katholisch).

C

Chassidismus | Unter Chassidismus versteht man eine bestimmte Richtung des Judentums. Ihre Anhänger legen viel Wert auf die spürbare Nähe zu Gott und drücken dies auch durch Singen und Tanzen aus.

D

Davidstern | In hebräischer Sprache heißt der Davidstern auch *Dauids Schutzschild*. Er steht für die enge Verbindung zwischen Gott und den Menschen, zwischen Himmel und Erde. Der Davidstern wurde 1948 als Zeichen jüdischen Glaubens in die Staatsflagge des Staates Israel übernommen.

DDR | DDR ist die Abkürzung für *Deutsche Demokratische Republik*. Die DDR war einer von zwei deutschen Staaten und existierte von 1949 bis 1990.

Deportation | Deportation bedeutet, dass Menschen gegen ihren Willen durch einen Befehl des Staates in andere Gebiete gebracht werden. Unter der Herrschaft Adolf Hitlers wurden in Deutschland mehrere Millionen Juden und andere verfolgte Minderheiten in → *Konzentrationslager* deportiert.

E

Ehrenbürger | Als Ehrenbürger bezeichnet man eine Person, die einen Ehrentitel für besondere Verdienste, durch eine Stadt oder eine Ortsgemeinde erhalten hat. Auch Musiker können einen solchen Titel erhalten.

Ehrendoktor | Der Titel „Ehrendoktor“ wird von einer Universität an Personen verliehen, die einen besonders wichtigen, meist wissenschaftlichen Beitrag geleistet haben. Dafür müssen sie nicht unbedingt an der Universität studieren oder studiert haben. Dieser Titel ist mit sehr hohem Ansehen verbunden.

F **Friedhofsbräuche** | Auf jüdischen Friedhöfen gibt es keine bepflanzten und aufwändig gepflegten Grabstätten. Lediglich Steine werden zur Verehrung der Gestorbenen abgelegt. Besondere Bedeutung kommt dem oft sorgsam verzierten Grabstein zu, denn im Judentum glaubt man, dass Tote nur mit eigenem Grabstein Ruhe und ewigen Frieden finden.

G **Gestapo** | Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) setzte im Deutschland der → *Nationalsozialisten* mit Gewalt und Einschüchterung durch, dass sich niemand den politischen Maßnahmen von Adolf Hitler widersetze. Sie war auch für die Vollstreckung von Folter und Morden zuständig.

Gewandhaus | Im Mittelalter wurde ein hallenartiges Gebäude, in dem Stoffe gelagert wurden, *Gewandhaus* genannt. Auch in Leipzig gab es ein solches Haus. Dort trafen sich im 18. Jahrhundert Musiker zum Musizieren – man nannte dieses Orchester „*Gewandhausorchester*“. Auch wenn das Orchester danach mehrfach seinen Spielort wechselte, trugen diese Spielstätten weiterhin den Namen *Gewandhaus*. Seit 1981 steht das Neue *Gewandhaus* auf dem *Augustusplatz*.

Getto/ Ghetto | Als *Getto* bezeichnet man ein Stadtviertel, in dem eine bestimmte, ausgegrenzte Gruppe von Menschen, oftmals gezwungenermaßen, lebt. Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs wurden solche *Gettos* für Juden eingerichtet, bevor sie in → *Konzentrationslager* → *deportiert* wurden.

G'ttesdienst | *G'ttesdienst* bedeutet Gottesdienst. G'tt ist eine vermeidende Schreibweise für das Wort *Gott* im Judentum. Diese Abkürzung schützt vor einem Missbrauch des Namen Gottes.

H **Halbjude** | Ein Mensch mit zwei jüdischen und zwei nicht-jüdischen Großeltern wurde in der Zeit des → *Nationalsozialismus* als *Halbjude* bezeichnet und galt somit nicht als „reinrassig“ bzw. nicht als → „*arisch*“.

Hohe Feiertage | So wie die Christen zum Beispiel Weihnachten und Ostern feiern, so hat auch das Judentum eine reiche Tradition von Festtagen und Feierlichkeiten. Manchmal wird sogar mehrere Tage lang gefeiert, so wie zu *Rosch Haschana*, dem Neujahrsfest, oder *Sukkot*, dem sieben-tägigen Laubhüttenfest. Ein besonders wichtiges Fest aber findet jede Woche statt: Der → *Sabbat*.

I **Israelitische Religionsgemeinde** | *Israelitisch* bedeutet: die Israeliten betreffend, jüdisch. Jüdische Religionsgemeinden, hebräisch auch *Kehillah* genannt, sind Glaubensgemeinschaften zur Abhaltung von Gottesdiensten in Städten und kleineren Siedlungen. Typischerweise verfügen sie über eine oder mehrere Synagogen als Zentrum.

J **„Judenhaus“** | *Judenhäuser* oder auch *Gettohäuser* waren im Verlauf des → *Nationalsozialismus* Häuser, in denen ausschließlich Juden leben mussten. Diese Häuser wurden deutlich gekennzeichnet und überwacht.



Jüdischer Kulturbund | Juden durften im Deutschland der → *Nationalsozialisten* sehr oft nicht mehr als Künstler arbeiten. Daher gründeten sie 1933 den Jüdischen Kulturbund, um sich gegenseitig zu helfen und wieder neue Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Bis 1941 erlaubte der Staat diese Vereinigung, nutzte sie aber auch für eigene Zwecke, um die jüdische Kunst zu kontrollieren und zu zensieren.

K **Kapellmeister** | Kapellmeister ist ein anderes Wort für Dirigent, das heute nur noch selten verwendet wird. Ein Kapellmeister leitet also ebenso wie ein Dirigent ein Orchester.

Konservatorium | Ein Konservatorium ist eine Hochschule, an der Musiker und Musiklehrer ausgebildet werden.

Konvertieren | Unter Konvertieren versteht man den Wechsel von einer Religion zu einer anderen. Man legt dabei einen Glauben ab und nimmt einen neuen bzw. anderen Glauben an.

Konzentrationslager (KZ)/ Internierungslager | In Konzentrationslagern wurden Menschen gewaltsam zusammengesperrt, weil sie den Machthabern wegen ihrer Anschauung oder Herkunft missfielen. Besonders schlimm waren die Lager der → *Nationalsozialisten*, in denen viele Juden unter grausamen Bedingungen inhaftiert, gefoltert und umgebracht wurden.

L **Leviten** | Leviten sind eine Gruppe im Judentum, die sich als Nachfahren des Stammvaters Levi verstehen. Sie hatten früher besondere Aufgaben im Tempel in Jerusalem.

M **Motette** | Eine Motette ist ein mehrstimmiger, oft religiöser Gesang. Manchmal wird er von Musikinstrumenten begleitet. Auch die Aufführung solcher Gesänge nennt man Motette. In Leipzig finden freitags und samstags die berühmten Motetten des Thomanerchores statt.

N **Nationalsozialisten/ Nationalsozialismus/ NS** | Der Nationalsozialismus entstand nach 1919 in Deutschland. Er bestimmt den Wert von Menschen nach ihrer „Rasse“ (→ „Arier“) und geht mit Gewalt gegen Menschen anderer Meinung vor. Von 1933 bis 1945 regierten die Anhänger des Nationalsozialismus im gesamten deutschen Reich. Dabei haben sie viele grausame Verbrechen begangen, bei denen Millionen Menschen umgekommen sind.

P **Pogrome/ Pogromnacht** | Als Pogrome bezeichnet man gewaltsame Übergriffe gegen Minderheiten in einem Staat. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 kam es in Deutschland zu besonders grausamen Verbrechen an den Juden durch die → *Nationalsozialisten*. Mehrere hundert Synagogen gingen in Flammen auf, jüdische Geschäfte wurden zerstört und viele jüdische Menschen wurden in → *Konzentrationslager* verschleppt.

Psalmen | Als Psalm bezeichnet man ein religiöses Lied, Gedicht oder Gebet in dem Juden und Christen Gott danken oder auch ihre Trauer oder Klagen mitteilen. Diese werden in Gottesdiensten vorgetragen. Im Alten Testament gibt es 150 Psalmen.

R **Rabbiner/ Rabbi** | Rabbi ist ein Ehrentitel für religiöse Gelehrsamkeit im Judentum. Auch Jesus wurde im Neuen Testament so angesprochen. Rabbiner haben zusätzlich die Aufgabe, eine Gemeinde zu leiten. Auch Jesus wurde im Neuen Testament so angesprochen. Zu den Aufgaben eines Rabbiners zählen das Vorbeten und die Entscheidung in religiösen Fragen. Eine weitere wichtige Aufgabe eines Rabbis ist es, ein „offenes Ohr“ für die Sorgen und Nöte der Mitglieder seiner Gemeinde zu haben.

S **Sabbat/ Schabbat** | Der Sabbat oder auch Schabbat dauert von Freitag- bis Samstagabend und gilt als heiliger Ruhetag. Die Menschen reinigen sich gründlich, legen ihre Festtagskleidung an und die Kinder werden von ihren Eltern gesegnet.

„Gelber Stern“/ „Judenstern“ | Alle Juden, die in Deutschland lebten, mussten sich von 1941 bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges einen „gelben Stern“ auf ihre Kleidung nähen. Dieses Symbol wurde auch „Judenstern“ genannt und war eine von vielen Maßnahmen, durch die jüdische Menschen diskriminiert wurden.

Stolperstein | Vielleicht bist du schon über die kleinen, quadratischen Messingtafeln „gestolpert“, die an verschiedenen Stellen in Leipzig und anderen Städten in den Boden eingelassen sind. Diese sollen an die Opfer erinnern, die von den → **Nationalsozialisten** verfolgt oder ermordet wurden und die in den Häusern wohnten, vor denen die Stolpersteine im Pflaster eingelassen sind.

Synagoge | Eine Synagoge ist für Juden ein Glaubenshaus, in dem Gottesdienste mit Lesungen und Gebeten stattfinden. Die Christen gehen dafür in eine Kirche und die Muslime in eine Moschee – jeder Glaube hat sein eigenes Gebetshaus.

T **Tora/ Thora** | Die Tora ist ein Teil der hebräischen Bibel und das wichtigste Glaubensbuch im Judentum. Tora bedeutet auf Deutsch „Lehre“.

V **Verleger** | Das Wort *Verlag* kennst du schon, das steht auf allen deinen Büchern. Ein Verleger kümmert sich um alles, was gemacht werden muss, damit ein Buch oder Notendruck entsteht und gekauft werden kann.

Vorbeter/ Kantor | Als Vorbeter oder Kantor wird im Judentum jemand bezeichnet, der die Gemeinde durch den Gottesdienst führt. Er leitet den Ablauf an und trägt die Gebete meist im Wechsel mit den Gläubigen vor. Jedes Gemeindeglied ab 13 Jahren dürfte den Gottesdienst leiten. Meist wird dafür aber ein Kantor eingestellt, der die → **Tora** gut kennt und schön singen kann.



Adressen

(A) Kultur- und Begegnungszentrum
Ariowitsch-Haus e.V.

Fußweg zu Station (B): ca. 300 m
Hinrichsenstraße 14 · 04105 Leipzig
Telefon: 0341–22 54 10 00
E-Mail: kontakt@ariowitschhaus.de
www.ariowitschhaus.de
Mo–Do 8–20 Uhr

(B) Deutsche Zentralbücherei für Blinde
(Ehemalige „Ephraim-Carlebach-Schule“)

Fußweg zu Station (C): ca. 650 m
Gustav-Adolf-Straße 7 · 04105 Leipzig
Telefon: 0341–711 30
E-Mail: info@dzb.de · www.dzb.de
Mo–Do 9–12 Uhr und 13–15:30 Uhr,
Fr 9–12 Uhr und 13–14 Uhr

(C) Synagoge Keilstraße
(Ehemalige Brodnyer Synagoge, Talmud-
Tora-Synagoge)

Fußweg zu Station (4): ca. 700 m
Keilstraße 4 · 04105 Leipzig

(4) Wohnhaus von Gustav Mahler

Fußweg zu Station (6): ca. 650 m
Gustav-Adolf-Straße 12 · 04105 Leipzig

(6) Wohnhaus von Erwin Schulhoff

Fußweg zu Station (9): ca. 1,2 km
Elsterstraße 35 · 04109 Leipzig

(9) Hochschule für Musik und Theater
(Ehemaliges Konservatorium)

Fußweg zu Station (11): ca. 180 m
Grassstraße 8 · 04107 Leipzig
Telefon: 0341–21 44 55

(11) Standort Zweites Gewandhaus/
Mendelssohnufer

Fußweg zu Station (12): ca. 550 m
Beethovenstraße/Grassstraße
04107 Leipzig

(12) Leipziger Stadtbibliothek –
Musikbibliothek Peters

Fußweg zu Station (13): ca. 1 km
Wilhelm-Leuschner-Platz 10-11
04107 Leipzig · Telefon: 0341–123 53 41
E-Mail: stadtbib@leipzig.de
www.stadtbibliothek.leipzig.de

Mo, Di, Do, Fr 10–19 Uhr,
Mi 13–19 Uhr, Sa 10–14 Uhr

(13) Standort Ez Chaim-Synagoge

Fußweg zu Station (15): ca. 200 m
Apels Garten 4 · 04109 Leipzig

(15) Standort Synagoge Gottschedstraße

(Ehemaliger „Tempel“)
Fußweg zu Station (16): ca. 270 m
Gottschedstraße/Ecke Zentralstraße
04109 Leipzig

(16) Mendelssohn-Denkmal
an der Thomaskirche

Fußweg zu Station (A): ca. 1,2 km
Thomaskirchhof 18 (vor dem Westportal)
04109 Leipzig

—
Die Nummern der Stationen beziehen sich auf die Stationsnummern des Leipziger Notenbogens. Der „Leipziger Notenbogen“ ist wie die Leipziger Notenspur ein „musikalischer“ Stadtspaziergang, der aber nicht durch die Innenstadt führt, sondern durch die prächtigen Viertel westlich des Stadtzentrums.

—
Erhältlich ist der Entdeckerpass hier:

Geschäftsstelle des Notenspur Leipzig e.V.
Ritterstraße 12 · 04109 Leipzig · Zimmer 201
Telefon: 0341–973 37 41 · Di 9–18 Uhr

*Kultur- und Begegnungszentrum
Ariowitsch-Haus e.V.*

Hinrichsenstraße 14 · 04105 Leipzig
Telefon: 0341–22 54 10 00 · Mo–Do 8–20 Uhr

Für Leseratten und Stadtentdecker

- Bernd-Lutz Lange/ Andrea Lorz: Jüdische Spuren in Leipzig. 2. Aufl. Leipzig 2016
- Jüdische Schulgeschichten. Ehemalige Leipziger erzählen. Hrsg. vom Schulmuseum – Werkstatt für Schulgeschichte Leipzig. Redaktion: Elke Urban. Leipzig 2011
- Barbara Kowalzik: Wir waren eure Nachbarn. Die Juden im Waldstraßenviertel. Leipzig 1996
- Projekt „Das jüdische Leipzig – Kleiner Stadtrundgang“ www.juden-in-sachsen.de/stadtrundgang-leipzig.html
- Projekt „Jüdisches Leipzig“ · www.juedischesleipzig.de
- Projekt „Un-sichtbares Leipzig“ www.un-sichtbares-leipzig.de/audioclips/judentum.html
- Jüdisches Museum Berlin · www.jmberlin.de/schuelerinnen

Bildnachweis

Leipziger Notenspur (S. 3, 5, 7, 11); Stadtgeschichtliches Museum (S. 19, 14); Edition Peters Verlag (S. 25); Leipziger Stadtbibliothek – Musikbibliothek Peters (S. 17); Freie Waldorfschule Leipzig (S. 13, 15, 19, 20, 21, 23); Anne Hornemann, Leipziger Synagoralchor (S. 36); Sev Shilo (S. 28); Wikimedia (S. 26, 29, 30, 31); Der jüdische Pianist, Organist und Komponist Herman Berlinski an der Orgel, Michelle DuPont, Wikimedia Commons, lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-3.0-de, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode> (S.24); Torah and jad, Merlin, Wikimedia Commons, lizenziert unter Creative Commons Attribution 2.5 Generic license, URL: <https://creativecommons.org/licenses/by/2.5/deed.en> (S. 37); Der Judenstern, Daniel Ulrich, Wikimedia Commons, lizenziert unter Creative Commons-Lizenz by-sa-2.0-de, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode> (S. 38)

Impressum

An den Beiträgen des „Notenbogen-Entdeckerpasses – Jüdischen Musikern in Leipzig auf der Spur“ haben mitgearbeitet: Zsolt Balla, Lena Göb, Caroline Just, Thomas Kauba, Elke Leinhoß, Antje Merker, Gleb Nasekin, Theresa Olbrich, Julia Reinboth, Thomas Schinköth, Werner Schneider, Matthias Voigt, Franziska Winkelmann, Freie Waldorfschule Leipzig (Klassenlehrerin Rossitza Todorowa-Behrends mit Aline Gabler, Agustina Di Mauro, Miette Muldown, Samuel Jansen, Lucie Klose, Jon Knuth, Wim Lukowsky, Alina Rosner, Frida Rückert, Sebastian Schneider, Dalila Steudel), Leipziger Synagoralchor e.V./ Franziska Menzel, Kultur- und Begegnungszentrum Ariowitsch-Haus e.V.

Redaktion:

Caroline Just, Julia Reinboth, Dr. Thomas Schinköth, Prof. Dr. Werner Schneider
Herausgeber: Notenspur Leipzig e.V.

Grafische Gestaltung: Katrin Grella Graphic Design, www.katringrella.de
Karte: Gaby Kirchhof, www.fenichelino.com

Notenspur, Notenbogen und Notenrad sind eingetragene Wortmarken.

Markeninhaber ist der Notenspur Leipzig e.V.,

Urheber Prof. Dr. Werner Schneider.

Notenspurdesign: MOOSBAUER & HUENNERKOPF KOMMUNIKATIONSDESIGN

Altersempfehlung: Für Kinder von 8 bis 12 Jahren

Schutzgebühr 2,50 EUR

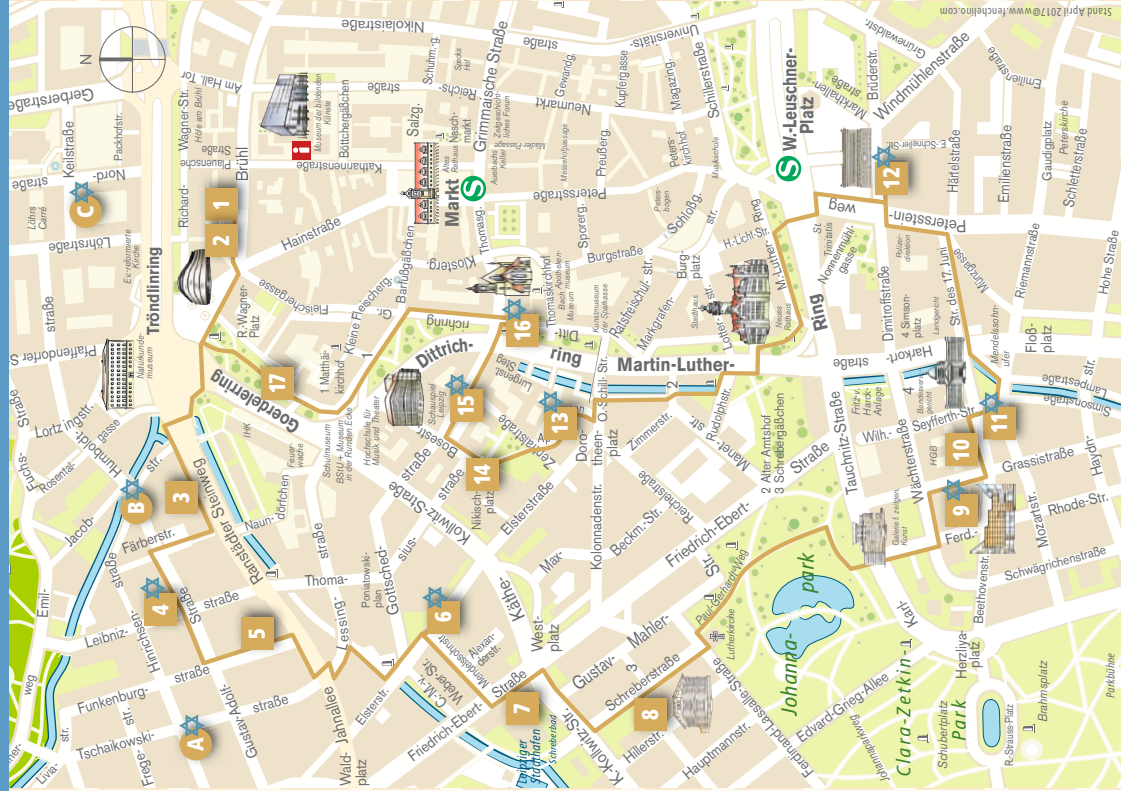
Alle Rechte vorbehalten

Kein Teil des Buches darf ohne vorherige Genehmigung des Herausgebers physisch oder elektronisch vervielfältigt werden.

© Notenspur Leipzig e.V.

www.notenspur-leipzig.de

1. Auflage 2017 · Redaktionsschluss: April 2017



- ⊗ (A) Ariowitsch-Haus
- ⊗ (B) Deutsche Zenträrbücherei für Blinde (Ehemalige Lipham-Caribach-Schule*)
- ⊗ (C) Synagoge Keilstraße (Ehemalige Brooyer-Synagoge, Talmud-Tora-Synagoge)
- ⊗ (4) Wohnhaus von Gustav Mahler
- ⊗ (6) Wohnhaus von Erwin Schulhoff
- ⊗ (9) Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (Ehemaliges Konservatorium)
- ⊗ (11) Standort Zweites Gewandhaus, Mendelssohn-Ufer
- ⊗ (12) Leipziger Stadtbibliothek – Musikbibliothek Peters
- ⊗ (13) Standort E.Z. Chaim-Synagoge
- ⊗ (15) Standort Synagoge Gotschesche Straße (Ehemaliger „Kempfer“)
- ⊗ (16) Mendelssohn-Denkmal an der Thomaskirche



Wir bedanken uns bei unseren Hauptunterstützern – MFPA und Stiftung Leipzig hilft Kindern – sehr herzlich für die Förderung dieses Projekts!